



## Informationen No. 69

### Aus dem Inhalt:

- 52 Plädoyer für Qualität im Kinderfilm
- 55 5 Fragen an... Marcus H. Rosenmüller
- 56 Phillip Hartmann: Erfahrungsreise Kino
- 58 60 Jahre DEFA-Trickfilm
- 61 „Der rote Berg Komplex“
- 62 News. Meldungen.



Das Kuratorium junger deutscher Film ist eine öffentliche Stiftung und die einzige von den Ländern gemeinsam getragene Filmförderinstitution. Seine Aufgabe ist es, den filmkünstlerischen Nachwuchs zu fördern, zur künstlerischen Entwicklung des deutschen Films beizutragen und diese anzuregen.

### STIFTUNG KURATORIUM JUNGER DEUTSCHER FILM

65203 Wiesbaden, Schloss Biebrich, Rheingaustraße 140.

Internet: [www.kuratorium-junger-film.de](http://www.kuratorium-junger-film.de)



Ein Plädoyer für **Qualität im Kinderfilm**

# Den Kindern eine Stimme geben!

**Der Kinderfilm ist ein Teil der Gesellschaft mit wirtschaftlich-politischen Prämissen, eingebunden in den kulturellen Wandel der Kinderkultur. Deshalb ist es in der Diskussionsdebatte um den Kinderfilm auch wesentlich, neben allen wichtigen Fragen wie Förderung und Finanzierung, dem Publikum, für welches die Filme gemacht werden, eine Stimme zu geben – den Kindern selbst. Warum? Weil es wichtig ist, ihre Ansprüche an Filme zu ergründen, sie diese äußern und auch Einfluss nehmen zu lassen auf das, was im Kino läuft. Denn es geht um Qualität im Kinderfilm.**

Von Astrid Plenk

**Debatten um Qualität sind immer auch Debatten um Kultur.** Dabei sind die Vorstellungen der Kinder selbst wesentlich, aber auch das Bild von Kindern und Kindheit, welches durch die Gesellschaft mit ihren Normen und Werten geprägt ist. Nur so wird es erreichbar, Momente von Qualität zu reflektieren. Kinderjürys können dabei einen entscheidenden Beitrag leisten und solche Qualitätsmomente fördern.

In Deutschland gibt es einen positiven Trend auf Festivals zur aktiven Partizipation von Kindern durch Kinderjürys. Neben den traditionsreichen Jürys z.B. beim Deutschen Kindermedienfestival „Goldener Spatz“, dem Internationalen Filmfestival „Schlingel“, dem „Prix Jeunesse International“, gibt es immer stärkere Bemühungen, auch auf kleineren Festivals Kinderjürys zu etablieren. Auch die Deutsche Film- und Medienbewertung FBW hat im letzten Jahr eine Kinderfilm-Jury ins Leben gerufen. Dadurch gelingt es ein Stück weit, die Perspektive der Kinder in den Mittelpunkt zu rücken, um mehr über ihre Ansprüche zu erfahren, welche sie an Filme stellen, und eröffnet die Möglichkeit, Mädchen und Jungen mit ihren Sehgewohnheiten, Themenorientierungen und ihrer Alltagswelt ernst zu nehmen. Filmbewertungen durch Kinderjürys machen es möglich, einen Diskurs über Qualität auf dem Sektor des Kinderfilms zu führen.

**„Filme für das junge Publikum sind von allen medialen Angeboten, welche Kinder nutzen, die, die sie am stärksten interessieren und am nachhaltigsten berühren.“**

Qualitätskriterien der Kinder sind eine Lesart in der Diskussion um qualitätsvolle Kinderfilme und bereichern diese. Kinderjürys gelingt es, eine neue Öffentlichkeit zu bilden, die Kindern eine direkte Partizipation an den Produktionen ermöglicht, gleichzeitig eine aktive Beschäftigung mit dem Film leistet und damit Medienkompetenz, kommunikative, kognitive und emotionale Kompetenzen fördert. Etablierte Festivalstrukturen in Deutschland nutzen die Chance und vertrauen auf Kinderjürys, denen eine Entscheidungsrelevanz/Kompetenz anvertraut und zugetraut wird, die/den Preisträger zu küren, nicht selten sogar verbunden mit der Auslobung von Preisgeldern. Mit der Prämierung von Filmen aus Kinderjürys heraus können diese ein Sprachrohr der jungen ZuschauerInnen sein, mit dem Potenzial, aktuellen Trends, Orientierungen, „Ins and Outs“ der Zielgruppe Gehör zu verschaffen.

Die Lebenswelt der Kinder ist eine sehr dynamische. Ein qualitätsvoller Kinderfilm kann nur dann ehrlich und authentisch sein, wenn er sich dieser Lebenswelt thematisch stellt und

zudem in der kreativen Umsetzung ebenso dynamisch bleibt. Narrative Erzählformen fördern bei Kindern eine starke Auseinandersetzung mit dem Inhalt des Gesehenen und unterstützen sie bei der Bewältigung von Themen. Kinderfilme leisten damit einen wesentlichen Beitrag, die psychische Innenwelt und die äußere soziale Lebenswelt von Kindern zu ordnen.

Fiktionale Programmangebote und vor allem Kinderfilme, in denen Inhalte erzählerisch vermittelt werden, stellen weiterhin, auch aktuell vor dem Hintergrund der ständig wachsenden Möglichkeiten, Content medial zu verbreiten, eine feste Konstante für Kinder dar. Stehen auf dem ersten Blick für die Produktion von Kinderfilmen höhere Kosten an als für andere Programmformen, ist dem zwar so, aber nur bei oberflächlicher Betrachtung: Filme für das junge Publikum sind von allen medialen Angeboten, welche Kinder nutzen, die, die sie am stärksten interessieren und am nachhaltigsten berühren. Unendlich repertoirefähig auf allen Ausspielwegen können Kinderfilme nach der Kinoauswertung auch das gesamte Kinderprogrammangebot in seiner Vielfalt stärken, als Programmfarbe, die von Kindern wahrgenommen und angenommen wird. Kinderfilme verlieren sich nicht in der Spezifik der Angebote, und dennoch werden in ihnen vielseitige Themen bearbeitet, die Kinder



Die Forderung nach einem qualitätsvollen Kinderfilm betrifft alle Bereiche des Abspiels: das Kino ebenso wie das Fernsehen und auch die nachhaltige Präsenz eines Repertoires von Kinderfilmen auf DVD und Blu-ray. Ein spannender Originalstoff wie der Kinofilm „Sputnik“ von Markus Dietrich (Filmszenen i. und u.I., während der Dreharbeiten o.) ist dabei ebenso relevant wie eine temperamentvoller Fernsehfilm wie „Till Eulenspiegel“ mit Jacob Matschenz (Regie: Christian Theede). Astrid Plenk war als Redakteurin an der Herstellung beider Filme beteiligt.



Eines der erfolgreichsten Fernsehformate für Kinder ist die Märchenfilmreihe (Das Erste), die jeweils zu Weihnachten vier neue Filme ausstrahlt. Mehrere von Ihnen reüssierten auch bei Kinderfilm-Festivals auf der großen Kinoleinwand. Der sehenswerte Film „Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“ (2014, Regie: Tobias Wleemann) entstand ebenfalls unter redaktioneller Beteiligung von Astrid Plenk.



Fotos: MFA+/Das Erste

beschäftigen. Denn nirgends gelingt das Zusammenspiel zwischen Ansprache der inhaltlichen und der emotionalen Ebene bei Kindern so stark wie im Spielfilm.

### „Kinder besitzen eine Vielzahl konkreter medialer Erfahrungen und sind die wahren Experten!“

Durch Beobachtungen aus der Arbeit von Kinderjürs zeigt sich immer wieder, dass Filme, welche eine literarische Vorlage haben und damit einen gewissen Bekanntheitsgrad mitbringen, von Grund auf eine höhere Aufmerksamkeit erhalten. Auch wenn Kinder Literaturverfilmungen sehr streng bewerten, ist es am Ende doch die Vertrautheit zu Titel, Stoff und Figuren, welche in die Bewertungen mit einfließt. Umso wichtiger ist es, den Kinderfilm in seiner Vielseitigkeit und Lebendigkeit, so wie die Lebenswelt der Kinder ist, zu fördern. Neben den Buchverfilmungen von Bestsellern ist der originäre Kinderfilm ebenso eine wesentliche Säule. Originäre Stoffe haben es von Grund auf schwerer.

Dem Kuratorium junger deutscher Film ist es wichtig, im Förderbereich Kinderfilm auch originären Stoffen von Anfang an durch Treatment-, Drehbuch- und Projektentwicklungsförderung Starthilfe zu bieten. Dazu braucht es aber immer engagierte MitstreiterInnen, die sich für den Kinderfilm

stark machen. Die Initiative „Der besondere Kinderfilm“ ist ein wichtiger Baustein, da sie sich ausschließlich der Förderung von originären Stoffen angenommen hat. Sie optimiert das Zusammenspiel von Förderanstalten und Sendern und stärkt die Kinderfilmlandschaft. Das Kuratorium junger deutscher Film hat mit seiner Treatment-Förderung für Kinderfilmstoffe wiederum einen zusätzlichen Förderbaustein geschaffen, der die Initiative stärken kann, um originären Filmideen bessere Chancen auf Realisierung zu ermöglichen. Damit erhält der Kinderfilm in Deutschland mehr und mehr die verdiente Zugkraft. Was sich auch auf den Kreativbereich positiv überträgt, denn einen Kinderfilm zu schreiben oder zu produzieren, hat nicht weniger Wert! Diese Kraft muss lange andauern.

So ist es wichtig, neben dem Zusammenrücken und Bündeln von Kräften um Kinderfilmstoffe zu finanzieren

und auf die Leinwand zu bringen, das Zielpublikum nie aus den Augen zu verlieren. Der mediale Background von Kindern ist enorm. Kinder besitzen eine Vielzahl konkreter medialer Erfahrungen und sind die wahren Experten! Daraus sollten Stoffe für Kinderfilme noch stärker profitieren.

Von Geschichten mitgenommen zu werden, die Kinder unterschiedliche Gefühlslagen durchleben zu lassen – sie zum Mitfiebern, Lachen und Weinen bringen, das macht tolle Kinderfilme aus. Der Inhalt und die Emotionen sind ein wichtiges Gut und die Qualitätsmomente, die von Kindern formuliert werden, an das was Kino ausmachen soll. Universelle Themen wie z.B. Liebe, Akzeptanz, Mut und Verrat im Kleinen zu erzählen, machen einen qualitätsvollen Kinderfilm ganz groß. Das Kuratorium junger deutscher Film steht für Visionen und unterstützt gern dabei, diese lebendig werden zu lassen.

Dr. Astrid Plenk (38 Jahre) ist Vorstandmitglied des Kuratoriums junger deutscher Film. Sie studierte Pädagogik, Psychologie und Soziologie. Berufliche Stationen waren bisher Universal Studios Networks, das Internationale Zentralinstitut für das Jugend und Bildungsfernsehen (IZI) beim Bayerischen Rundfunk und RTL 2. Seit 2010 Leitung der Redaktion „Kinder & Soziales“ beim Mitteldeutschen Rundfunk. Promotion an der Universität Kassel zum Thema „Die Perspektive der Kinder auf Qualität im Kinderfernsehen“. Im Kuratorium junger deutscher Film kümmert sie sich im Vorstand um den Kinderfilm. Zudem ist Plenk Präsidiumsmitglied der Stiftung Goldener Spatz. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder.



Welche Filme begleiten, beeinflussen, begeistern uns? Diese Frage steht in der Arbeit des Kuratoriums oft im Vordergrund und beschäftigt uns täglich. Deswegen sollen ab sofort in jedem Kuratoriumsbrevier der KJK Menschen zu Wort kommen, die mit der Arbeit des Kuratoriums in Verbindung stehen. Den Anfang macht der Regisseur Marcus H. Rosenmüller. Wir haben ihn gefragt: Welche fünf Filme begleiten Sie?

## Fünf Filme, die Marcus H. Rosenmüller begleiten

### „Die Beschissenheit der Dinge“

von Felix van Groeningen

**Bei dem Film hat mir vor allem die Zelebene vom 13-jährigen Gunther, der ziemlich verwahrlost in einer asozialen Familie aufwächst, gefallen.** Ich fand den Film bizarr, traurig und lustig zugleich, und ich war fasziniert von der Schauspielführung. Ich habe danach geschaut, ob van Groeningen hier mit Laien aus dem sozialen Milieu, in dem der Film angesiedelt ist, gedreht hatte, da ich mir nicht vorstellen konnte, das alles so authentisch zu spielen. Aber es waren alles Schauspieler. Neben dieser grandiosen Darstellerleistung haben mir auch die Geschichte selbst und die absurden Ideen im Film unheimlich gut gefallen.

### „Ratatouille“

von Brad Bird und Jan Pikkava

**Tja, was soll ich sagen?** Das ist natürlich Wohlfühlkino und brav – aber es ist eben auch großes Glück, an einem verregneten Sonntag diesen Animationsfilm anzuschauen. Ich finde das Drehbuch genial, mir gefallen die sympathische Umsetzung, die Bilder, das Tempo, und man freut sich so enorm an dieser Freude, die dieser Film ausstrahlt. Wunderschön finde ich die Szene, als der Filmkritiker das Ratatouille der Ratte in einer sehr spannenden Szene probiert, und als Ausdruck, dass es das beste Ratatouille ist, was er je gegessen hat, katapultiert ihn sein Innerstes zurück in die Küche seiner Mutter. Solche Einfälle finde ich genial! Und die Kritik, die er anschließend in der Zeitung veröffentlicht, treibt mir Tränen der Rührung in die Augen.

### „Beasts of the Southern Wild“

von Benh Zeitlin

**Dieser Film hat mich tief berührt.** Scheinbar schlummert da irgendwas in mir, was dieser Film einerseits märchenhaft, andererseits aber doch wieder hyperrealistisch behandelt. Sich vor lauter Furcht den schönen Gefahren des Lebens nicht mehr stellen. Die „Zivilisation“, die sich mehr und mehr vor der Natur fürchtet und im goldenen Käfig kriecht. Wenn ich es so hinschreibe, dann ist es schon wieder ein bisschen vage und unwahr – ich glaube der Film muss auch nicht so konkret gedeutet werden. Er hat mich so sehr beeindruckt und tief bewegt, dass ich danach beschlossen habe, ein anderer Mensch – ein besserer – zu werden. Ich glaub', ich hab es dann leider bloß wieder nicht gewagt...

### „Unter den Brücken“

von Helmut Käutner

**Dieser Film ist für mich wie ein Gedicht von Ringelnatz.** Er ist durchweht von einem Sanftmut und einer großen Menschlichkeit. Neben dieser melancholisch poetischen Grundatmosphäre war ich vor allem von der Schauspielführung beeindruckt. Carl Raddatz, Gustav Knuth und Hannelore Schroth spielen leise und authentisch, schaffen es, den Zuschauer denken zu lassen, dass alles echt ist. Wunderschön fand ich auch die Kameraarbeit von Igor Oberberg. Meine Lieblingsszene im Film ist, wie Hannelore Schroth dem Carl Raddatz die Fingernägel säubert und die beiden sich dadurch ganz nahe kommen und ihr immer wieder eine Locke ins Gesicht fällt, die Raddatz mehrmals wespustet. Eine Naheinstellung lässt den Zuschauer förmlich in die tiefen Augen von Hannelore Schroth tauchen. Wunderschön.

### „Die Reifeprüfung“

von Mike Nichols

**An dem Film hat mir alles gefallen.** Angefangen bei den Schauspielern, über die grandiose Geschichte, die Musik von Simon & Garfunkel, die Kamera, die Symbolik und der Schnitt. Unglaublich viele Bilder, die sich in mein Hirn eingebrannt haben. Dustin Hoffman auf dem Rollband, mit Taucherbrille vor dem Aquarium sitzend, das Wort „Plastic“, Mrs. Robinson – die weißen Streifen von ihrem BH auf ihrer Haut, das Autokino, der Tonschnitt in dieser Szene, der Superzoom vor der Universität, Dustin Hoffman vor dem Affenhaus, und viele, viele Szenen mehr. Stimmige Details bis zum grandiosen Finale in der Kirche und der Flucht im Bus. Und auch das verschwundene Lächeln von „Elaine“ und „Benjamin“ in der Schlusseinstellung.

*Es gibt natürlich noch viele, viele „Fünf Lieblingsfilme“, aber das waren jetzt die ersten fünf Lieblingsfilme, die mir eingefallen sind!*

**Marcus H. Rosenmüller** Autor/Regisseur. Geboren 1973 in Tegernsee, 1995 bis 2002 Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München. Sein vom Kuratorium junger deutscher Film geförderter Kinofilm „Wer früher stirbt, ist länger tot“, zu dem er, zusammen mit Christian Lerch, auch das Drehbuch schrieb, verschaffte ihm den großen Durchbruch. Der Film war nicht nur ein Erfolg an den deutschen Kinokassen, sondern gewann zahlreiche renommierte Preise, darunter den Förderpreis Deutscher Film, den Deutschen Filmpreis in den Kategorien „Regie“ und „Drehbuch“ sowie den Bayerischen Filmpreis in der Kategorie Beste Nachwuchsregie. Ab 2006 entstand die erfolgreiche Tandern-Trilogie. Nach „Beste Zeit“ und „Beste Gegend“ wurde 2013 der abschließende Teil „Beste Chance“ in Oberbayern und Indien gedreht. Von 2006 bis 2014 realisierte Rosenmüller insgesamt zehn Kinofilme.



Der Regisseur Phillip Hartmann organisierte für seinen Film „Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe“ eine umfassende Kinotour. Ein zukunftsweises Modell oder romantischer Luxus? Erfahrungsbericht von einer unabhängig organisierten Reise durch deutsche Kinos.

Von Philipp Hartmann

## Unterwegs in 66 Kinos



Es geht hier um eine Kinotour, auf die ich meinen ersten Langfilm „Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe“ durch 66 Kinos in ganz Deutschland begleite. Von Oktober bis März 2015 bin ich fast jeden Tag in einem anderen Kino zu Gast, meist für eine einzige Vorstellung. Eine Tour, selbst organisiert, ohne Verleih, ohne Budget; auch ohne kommerziellen Anspruch. Durch verschiedenste Arten von Kinos: meist kleine Programmkinos, Familienbetriebe, ehrenamtlich betriebene Kinos, Film-Clubs, kommunale Kinos, sogar ein paar klassische Multiplexe. Immer wieder werde ich gefragt: Lohnt sich ein solches Unterfangen? Ist es nicht extrem anstrengend? Wie kommt es beim Publikum an? Kann man so etwas ohne einen Verleiher stemmen? Ist es gar ein Modell für die Zukunft? Wobei mein Modell für diese Tour vielleicht nicht wirklich repräsentativ ist. Wegen der speziellen Art des Films und aufgrund meines explizit nicht kommerziellen Interesses. Also eher eine sehr subjektive Erfahrung, von der ich hier berichten kann.

Der Film, eine Art essayistischer Dokumentarfilm, ist unabhängig und mit relativ kleinem Budget produziert, gefördert von der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein und dem Kuratorium junger deutscher Film. Er ist sehr persönlich und hat eine recht ungewöhnliche, collage-artige, hybride Form. Und eine große Offen-



heit. Als Zuschauer kann man an vielen Stellen mitdenken, eigene Bezüge und einen eigenen Zugang finden. In gewisser Weise entsteht bei jeder Vorführung, bei jedem Zuschauer auf eine eigene Weise der Film aufs Neue. Allein deshalb war es mir ein Anliegen, diesen Film selbst in die Kinos zu begleiten. Mein Publikum kennen zu lernen, zu erleben, wie der Film gesehen wird und so täglich Neues über ihn zu lernen, wenn das Kino zum Ort des Gesprächs, des direkten Austauschs wird.

Mühsam ist nicht die Tour, das Reisen durch über 60 Städte. Im Gegenteil: Da ich mir bewusst Zeit nehme, mich auf Menschen, Gespräche und Orte einzulassen, fühlt es sich fast wie Urlaub im eigenen Land an. Und täglich Rückmeldung zu dem Film zu bekommen, dessen Herstellung mich fünf Jahre beschäftigt hat, ist so erfüllend, dass es sowieso für vieles entschädigt. Mühsam war natürlich die Vorbereitung: in fünfmonatiger intensiver Arbeit, Kinos zu recherchieren, zu kontaktieren, mit dem Film und Infomaterial zu beliefern, nachzufragen, Termine zu koordinieren, Pressearbeit, Werbung, die Logistik der Reise zu managen etc. Ohne vorherige Erfahrung mit dem Vertrieb eines Films musste ich dabei vieles mühsam selbst herausfinden und habe so einiges darüber gelernt, was im Verleih-Business üblich ist – und auch wie



*Philipp Hartmann leidet selbst unter Chronophobie: der Angst vor dem Verstreichen der Zeit. In seinem essayistischen Dokumentarfilm „Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe“ (Kinostart: 9.10.2014) will er dem Phänomen durch eine enzyklopädische Bestimmung dessen, was Zeit ist, auf die Spur kommen, sucht in unterschiedlichen filmischen Formaten nach Begriffsbestimmungen und Erklärungen, vergleicht die Bedeutung der Zeit in verschiedenen Kulturen und erzählt aus seinem eigenen Leben. Das Ergebnis: ein wunderbar mäandrierender Film, der elegant und mit neugieriger Melancholie das Thema umkreist, ohne sich dem Trugschluss hinzugeben, die Zeit fixieren oder unterbrechen zu können. Wie aber findet solch ein ungewöhnlicher Film sein – vor allem auch junges) Publikum? Hartmann entschied sich dafür, seinen Film in alle 66 Kinos selbst zu begleiten – eine sehr persönliche Form der Kinoauswertung für einen sehr persönlichen Film, der im Rahmen des Ressorts „Talentfilm“ vom Kuratorium des jungen deutschen Films gefördert wurde.*



man bewusst diese üblichen Pfade verlassen kann. Da es um meinen eigenen Film ging, war es oft nicht einfach, es nicht persönlich zu nehmen, wenn am Telefon ein gestresster Kino-Betreiber erst gar nichts über den Film wissen wollte oder nach dem Sichten meinte, das sei „zu schwierig für sein Publikum“. Dafür motivierte und ermutigte jede Zusage gleich doppelt. Zu spüren, dass es im ganzen Land doch Menschen gibt, die es wichtig finden, spezielle Filme zu zeigen, und die es möglich machen, einen Film auch an den üblichen Verleih- und Verwertungsketten vorbei ins Kino zu bringen, gibt mir Hoffnung und ist Ansporn weiter zu machen.

### **Menschen zu begegnen, die engagiert Kinoarbeit leisten, ist ein wahrer Glücksfall**

Nebenbei habe ich so das Glück, jeden Abend mit Menschen zusammen zu treffen, die mit beeindruckendem Engagement Kinoarbeit leisten. Allein diese menschlich oft berührenden Begegnungen mit Mitstreitern im Kampf für das unabhängige, künstlerische Kino lohnen alle Mühen. (Übrigens sammle ich auf dieser Reise mit meiner Kamera ständig Material für einen entstehenden Roadmovie durch die deutsche Kino-Landschaft.) Die Zuschauerzahlen – ein Detail, nach dem ich oft als erstes gefragt werde. Man kann diese Frage gar nicht wirklich beantworten, denn die nackten Zahlen schwanken extrem: von zwei bis 120, im Durchschnitt vielleicht um die 20 bis 30. Als Erfolgskriterium habe ich selbst die Besucherzahlen nicht gesehen, denn die Qualität einer Veranstaltung hängt davon eigentlich nie ab. Manchmal allenfalls in umgekehrtem Verhältnis: Je weniger Leute im Kino sind, desto direkter, intensiver, persönlicher und für alle Gewinn bringender ist oft das Gespräch nach dem Film. Andererseits fragen Filmemacher-Kollegen,

Kinobetreiber und selbst Fördereinrichtungen, die Rankings und „Besten“-Listen erstellen, zu Recht nach den Zahlen, hängt doch das wirtschaftliche Überleben der ganzen Branche letztlich unter anderem nicht unwesentlich davon ab. Und der Normalfall sollte natürlich sein, dass man nicht draufzahlen muss, um seinen Film zum Publikum zu bringen. Für mich selbst ist diese Tour – vom Finanziellen her betrachtet – allenfalls ein Nullsummen-Spiel. Je nachdem, wie man kalkuliert, eher sogar ein Minus-Geschäft. Ein Luxus also, den ich mir und den Zuschauern gönne, und den ich mir nur dank glücklicher Umstände leisten kann.

Das Gleiche gilt für die Kinobetreiber: Ich vermute, dass wenige Kinos, in denen ich war, mit einem Plus aus den Veranstaltungen gingen. Das ist natürlich Teil einer Mischkalkulation, die jedes Kino betreibt, aber vielleicht müsste man dennoch darüber nachdenken, ob es nicht z.B. die Filmförderungsinstitutionen für unabhängig organisierte Kinotouren einfacher machen sollten, ähnliche Förderungen wie professionelle Verleihfirmen zu beziehen, die Kinos und Filmemachern/Produzenten helfen würden, das betriebswirtschaftliche Risiko auszugleichen. Nur dann, fürchte ich, könnte eine solche, selbst organisierte Tour mit einem künstlerisch anspruchsvollen, aber kommerziell wenig lukrativen Film auch wirtschaftlich betrachtet ein Modell für die Zukunft sein.

### **Was läuft falsch, wenn die interessierte Öffentlichkeit so schwer zu erreichen ist?**

Trotz vielseitiger Anstrengungen von mir und von den Kinos, was die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Tour angeht (finanziell unterstützt von der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein), war leider die

Erfahrung, dass zwar einige Fachzeitschriften und Online-Organe den Film zum bundesweiten Start-Termin besprochen haben, aber nur sehr wenige der örtlichen Zeitungen und übrigen lokalen Medien in den Städten, wo ich zu Gast war, im Vorfeld wenigstens etwas ausführlicher auf die Termine hinwiesen. Praktisch alle überregionalen Zeitungen ignorierten den Kinostart des Films komplett. Ohne die journalistischen Beweggründe hierfür zu kennen, wage ich zu mutmaßen, dass die mediale Wahrnehmung von Film und Tour größer gewesen wäre, hätte ich etablierte Verleihstrukturen und/oder ein ausreichendes Budget für das Marketing im Hintergrund gehabt. Dass man für einen kleinen Film, der vornehmlich in Kinos läuft, die es am Markt oft ähnlich schwer haben, nur an wenigen Stellen mit Unterstützung rechnen kann, ist ernüchternd. Schade auch im ganz uneigennütigen Sinne, denn so wussten sicherlich einige potenziell interessierte Zuschauer schlicht nicht, dass sie die Möglichkeit hatten, einen Film zu sehen, den sie – wenn man es so sehen will – durch ihre Beiträge zu den öffentlichen Filmförderungsgeldern zu einem großen Teil mit finanziert haben.

Umso schöner und für meine persönliche Einschätzung entscheidend war und ist die Erfahrung, dass sich durch die Werbung in den Kinos selbst, durch Mund-zu-Mund-Propaganda von Zuschauern, Freunden, Bekannten, Kollegen und über persönliche Kontakte täglich Menschen einfanden, um meinen Film zu sehen und mit mir darüber zu sprechen. Ein Luxus, der ökonomisch vielleicht ruinös ist, den ich aber sehr schätzen gelernt habe.

Informationen zu „Die Zeit vergeht wie ein brüllender Löwe“ und zu den noch anstehenden Terminen: [www.zeit-film.de](http://www.zeit-film.de)

Das Kuratorium junger deutscher Film fördert junge Filmemacher sowie Filme für junges Publikum. Zukünftigen Filmemachern und dem jungen Publikum von morgen den Zugang zum Filmerbe auch weiterhin zu ermöglichen, ist eine wichtige Ergänzung der Kernaufgaben des Kuratoriums. Deshalb fördert es die Initiative der DEFA-Stiftung, anlässlich ihres 60. Jubiläums 60 Filme zu digitalisieren. Mit Mitteln des Kuratoriums wird die Digitalisierung des Kurzfilms „Die Geschichte vom Sparschweinchen“ (1954) gefördert, der das Debüt einiger bedeutender Trickfilmregisseure ist, sowie Gábor Steisingers Debütfilm „In my Neighbourhood“ (1990).

**Ein verfressenes Teufelchen, das Pfannkuchen kauft.** Der pausbäckige Herr Winter, der vor den ersten Sonnenstrahlen in die Arktis flieht. Eine kleine Hexe, die sich gern verwandelt. Ein geheimnisvoller, bunt schillernder Vogel. Das sind nur vier von Tausenden Figuren, die im DEFA-Studio für Trickfilme erfunden wurden und nun, auf der Leinwand der „Berlinale“, wieder zu neuem Leben erweckt werden. Sie erzählen von der Kunst der Dresdner Trickfilmmacher, ihrer Fantasie und Fabulierfreude. Noch einmal leuchten einige der großen Namen wieder auf: Kurt Weiler etwa, der als Kind vor den Nazis nach Großbritannien fliehen musste, dort seine ersten Erfahrungen in der Filmanimation sammelte und sich dann aus ganzem Herzen dem DEFA-Trickfilm zur Verfügung stellte. Oder Günther Rätz, der mit kurzen Arbeiten begann und seine Meisterschaft schließlich in abendfüllenden Trickfilmen wie „Die fliegende Windmühle“ (1981) nach dem gleichnamigen Kinderbuch beweisen konnte. Es hatte nichts mit einem Aprilscherz zu tun, als das DEFA-Studio für Trickfilme pünktlich zum 1. April 1955 seine Arbeit aufnahm. Dass ein solches Studio etabliert werden sollte, war von oberster Stelle, dem DDR-Ministerrat beschlossen worden. Denn kurze, lustige Animationsfilme vor allem für junge Zuschauer wurden in den Kinos dringend gebraucht. Auf der Suche nach einem geeigneten Gebäudekom-

# Alles in Handarbeit

**Vor 60 Jahren wurde das DEFA-Studio für Trickfilme gegründet – und offenbart bis heute ein nahezu unerschöpfliches Füllhorn, geprägt von der Kunst, Fantasie und Fabulierfreude der Dresdner Trickfilmmacher**

Von Ralf Schenk

plex stieß man auf die ehemalige Tanz- und Speisegaststätte „Zum Reichsschmied“ auf den Gorbitzer Höhen in Dresden. Sie war 1939/40 zu einem Filmatelier umgebaut und nach dem Zweiten Weltkrieg von der DEFA für die Herstellung von Dokumentar- und Kulturfilmen genutzt worden. Jetzt musste sich ihr Profil schlagartig ändern. Schnell fanden sich in Dresden diejenigen ein, die schon immer Lust darauf hatten, Trickfilme zu drehen. Regisseure wie Kurt Weiler, Lothar Barke, Johannes Hempel und Bruno J. Böttge kamen von den bereits existierenden DEFA-Studios aus Berlin oder Babelsberg. Zu ihnen stieß eine Gruppe von Absolventen der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein in Halle mit Otto Sacher, Helmut Barkowsky, Katja und Klaus Georgi sowie Christl und Hans-Ulrich Wiemer. Auch der Puppenspieler Günther Rätz und der spätere Vater des Ost-„Sandmännchens“, Gerhard Behrendt, waren dabei. Sie alle leisteten Pionierarbeit, denn Tricktechnik war zunächst kaum vorhanden. So wurde getüftelt, geplant und gebaut, und bald entstanden die ersten Filme in penibler Handarbeit.

## Gleich links hinterm Mond

Der Staat hatte festgelegt, dass 80 Prozent der Dresdner Trickfilme für Kinder gedreht werden mussten. Aus diesem Grunde prüften die Dresdner

zunächst den deutschen und später auch den internationalen Sagen- und Märchenschatz, aber auch neue Kinderbücher auf ihre Verfilmbarkeit. Man nutzte Tierfiguren, um menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen vorzuführen: In Zeichentrickfilmen wie Lothar Barkes „Vom Hasen, der nicht lernen wollte“ (1956) war das Vorbild Walt Disneys deutlich zu erkennen. Bruno J. Böttge („Die Geschenke des Graumännchens“, 1957) und danach Jörg Herrmann knüpften an die Traditionen des deutschen Silhouettenfilms an, vor allem an die hoch verehrte Lotte Reiniger. Aber die Dresdner wandten sich auch aktuellen Entwicklungen zu. So schlug sich die Begeisterung für die Weltraumfahrt gleich mehrfach nieder: In dem Puppentrickfilm „Gleich links hinterm Mond“ (1959) schickte Günther Rätz den Weihnachtsmann mit dem Auftrag ins Weltall, herauszufinden, was ein Sputnik ist. In „Abenteuer im All“ (1959, Regie: Hans-Ulrich Wiemer) simulieren Puppenkinder mit Hilfe eines selbst gebauten Raketenmodells einen Weltraumflug. Der temporeiche und pointiert geschnittene Zeichentrickfilm „Sensation des Jahrhunderts“ (1960, Regie: Otto Sacher) karikiert die Bemühungen der USA, den Russen bei der Mondlandung vorzuzukommen. Und im Puppentrickfilm „Unternehmen Proxima Centauri“ (1963, Regie: Jörg d'Bomba) fliegen vier junge Forscher mit einer Protonenrakete in ein



benachbartes Sonnensystem, um ein starkes pflanzliches Wachstumshormon für die irdische Landwirtschaft zu entdecken.

Utopisch schien Anfang der 1960er-Jahre auch die Idee, einen Neubau des Trickfilmstudios zu wagen. Die DDR-Regierung unterstützte dieses Vorhaben, weil sich die Dresdner Filme auch als gute Exportschlager in westliche Länder erwiesen hatten, das alte Gebäude aber kaum noch Produktionsweiterungen zuließ. Geplant wurden großzügige Ateliers, Zeichensäle und Schnitträume, eine Art „Trickfabrik“, in der man auch Auftragsarbeiten und Fortsetzungsfilme fürs westliche Ausland herstellen konnte – so wie es 1964/65 mit der für einen französischen Auftraggeber gefertigten Serie „Filopat und Patafil“ gelang. Sogar an einen Landeplatz für Hubschrauber wurde gedacht, um das abgedrehte Material so schnell wie möglich ins einzige ostdeutsche Kopierwerk nach Berlin und wieder zurück zu bringen. Der Plan scheiterte allerdings an den Kosten und wurde nach dem Mauerbau 1961 zu den Akten gelegt.

### Freche Filme und Verbote

Seit den späten 1950er-Jahren drehten die Dresdner auch Trickfilme für Erwachsene. Hin und wieder wagte man sich an Satiren, stieß aber auf Probleme, solche Stoffe auch durchzusetzen. Die Möglichkeiten, mit kritischen und polemischen Ideen ins Zeitgeschehen einzugreifen, so wie in der Tschechoslowakei und vor allem in Jugoslawien, mussten sich thematisch auf einzelne „negative“ Zeitgenossen wie Arbeitsbummelanten oder Trunkenbolde beschränken. Gesellschaftliche Fehlentwicklungen und Engpässe darzustellen, war nicht erwünscht. In einer Folge von Will und Sieglinde Hamachers beliebter Serie „Vater und Familie“ (1970-78) wurde zum Beispiel gezeigt, wie ein Familienvater zum Ausbau seines Kleingartens immer mal wieder etwas von seiner Arbeitsstelle klaubt, was es im Laden nicht zu kaufen gibt. Satirischer Höhepunkt sollte sein, dass er einen ganzen Strommast nach Hause schleppt. Doch das war zu viel:



Aus dem riesigen Mast wurde eine kleine Hängelampe...

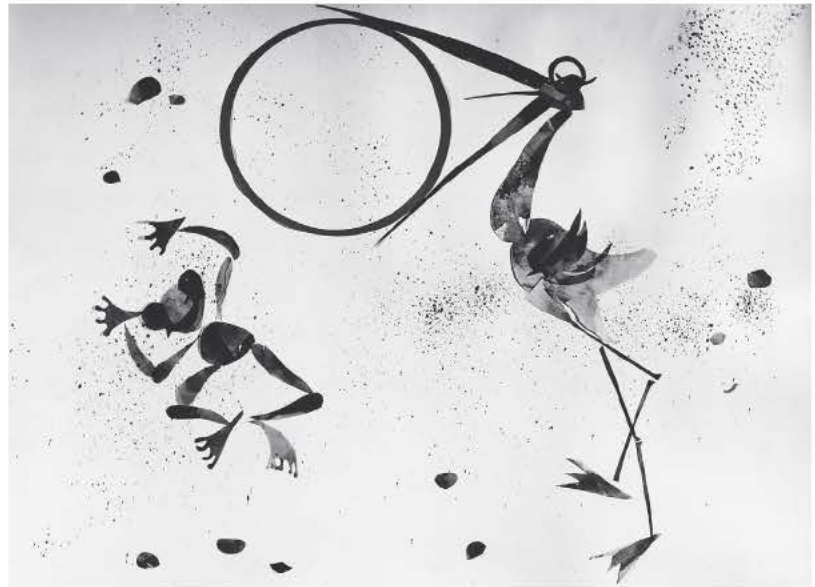
Zu den bleibenden Filmen des Dresdner Studios gehört „Einmart“ (1981): Der Maler und Grafiker Lutz Dambeck entwarf hier eine von Kratern übersäte Zukunftswelt, in der verstümmelte Wesen von einem Ungeheuer beherrscht und an jedem Versuch gehindert werden zu fliegen. Riesige, in die Landschaft gestellte Ohren und gefährliche Schlingarme, die aus dem Boden schnellten, signalisierten existenzielle Gefahren – und jeder konnte sich seinen Teil dazu denken. Es wirkt heute noch wie ein Wunder, dass Dambecks Film einem Verbot entging. Zu den wesentlichen Trickfilmen der DEFA gehört auch Kurt Weilers Parabel „Die Suche nach dem Vogel Turlipan“ (1976) nach einem Gedicht

von Peter Hacks und mit der Musik von Claude Debussy: die Geschichte eines Forschers, der nach einem sagenumwobenen Vogel sucht, ihn zwar nicht findet, aber auf seiner Reise zauberhafte andere Entdeckungen macht. Dieses Plädoyer für Abenteuerlust, Weltoffenheit und Neugier, das Kinder wie Erwachsene gleichermaßen betörte, wurde mit Hilfe von Alltagsgegenständen gestaltet: Zahn- und andere Bürsten standen für einen Wald, Porzellanscherben für glitzernde Bodenschätze; der Held erhob sich durch einen Himmel voller bunter Luftballons. So wie seine großen tschechischen Vorbilder Jirí Trnka und Jan Svankmajer, die er bewunderte, deren teils surrealistische Weltsicht er aber nicht teilte, bewegte sich Weiler gern auf philosophischem Terrain. Zu seinen

Verbündeten, die ihn darin unterstützten, in Form und Figurengestaltung nicht-naturalistische, unkonventionelle Wege zu gehen, zählte unter anderem der damalige Bühnenbildner und spätere Regisseur Achim Freyer. Auch die Puppentrickregisseurin Katja Georgi nutzte für ihre anspruchsvollen Märchenfilme wie „Zwerg Nase“ (1986) die Mitarbeit prominenter Grafiker und Bühnenbildner: Das Ideal vieler Dresdner Künstler war, ihr junges Publikum nicht nur schlechthin zu unterhalten, sondern ästhetisch zu bilden, und das möglichst undidaktisch und spielerisch. Neben den gewohnt liebevollen, mitunter etwas betulichen Trickfilmen mancher seiner Kollegen überraschte auch ein künstlerischer Eigenbrötler wie Heinz Nagel, der an der Prager Filmhochschule FAMU studiert hatte und 1965 mit dem Flachfigurenfilm „Vom Fröschlein und seinem Reifen“, einer Sage über Mut und Einfallsreichtum, debütierte. Hier waren keine realistisch ausgeformten Figuren zu sehen, sondern Linien, Kringel und Kreise, deren Zusammenspiel ein poetisches Faszinosum ergab. Von nun an formte Nagel unbeirrt sein eigenes Universum: Unter anderem schuf er drei „Musikalische Arabesken“ (1980-82), in denen er Kompositionen wie Robert Schumanns „Träumerei“ durch abstrakte Farb- und Lichtspiele sinnlich-optisch erfahrbar machte. Nagels Kunst, die sichtlich an Trickfilmklassiker wie Oskar Fischinger und Walther Ruttmann anknüpfte, wurde in der DDR als feiner Widerstand gegen die Dogmen des „sozialistischen Realismus“ erkannt.

### Der Panzer im Straßenloch

In den Jahren kurz vor 1989 wurden die DEFA-Trickfilme thematisch vielseitiger und formal mutiger. Alle klassischen Genres der Animation – neben Zeichen- und Puppentrick auch eine Mischung aus Real- und Trickfilm – wurden gepflegt, stets in Handarbeit und ohne Computer. Doch schon bald nach dem Mauerfall fanden die Dresdner Künstler nur noch wenige Abnehmer. In der DDR hatten sie eine exponierte Stellung als alleinige Anbieter von Trickfilmen, jetzt sahen sie sich



einem hart umkämpften Markt ausgesetzt. Viele der rund 300 fest angestellten Regisseure, Animatoren, Schnittmeisterinnen und Kameraleute gingen in die Arbeitslosigkeit, einige in Rente, wenige in eine neue Anstellung. Dabei waren ihre letzten, 1990 gedrehten Filme oft nahe an der Zeit, so wie Sieglinde Hamachers „Okkupation“, in dem sich ein dicker Mann in der Wohnung eines dünnen einrichtet und diesen aus den eigenen vier Wänden vertreibt. In „Monument“ von Klaus Georgi und Lutz Stützner jubeln die Massen einem Denkmal zu, ganz gleich, ob es in die eine oder in die andere Richtung zeigt. Und in ihrer „Panne“ zieht ein kleines Auto der Marke „Trabant“ einen ganzen Staatskordon mitsamt Limousinen, Panzern und Motorradstaffeln aus einem Straßenloch. Für diese denkwürdige Art, einen Staat zu retten, war es in der DDR allerdings schon zu spät. Zu den allerletzten, im Kino kaum noch gezeigten Arbeiten aus Dresden

gehörten auch einige sehr schöne Kinderfilme, etwa Rolf Hofmanns „Anna, genannt Humpelbein“ (1990), Marion Rasches „Hans im Glück“ (1990) sowie „Der Wolf und die sieben Geißlein“ (1990). Mit diesem Flachfigurenfilm nach dem Märchen der Gebrüder Grimm verabschiedete Otto Sacher, einer der Mitbegründer des Studios, seine künstlerische Heimat in die Geschichte und sich selbst in den Ruhestand.

Heute werden die Hinterlassenschaften des DEFA-Studios für Trickfilme vom Deutschen Institut für Animationsfilm (DIAF) liebevoll gepflegt. Untergebracht in einem einstigen Fabrikgebäude der Firma Ernemann in Dresden, sind hier Tausende Exponate – Zeichnungen, Puppen, Kulissen, Drehbücher – sorgsam aufbewahrt. Durch Ausstellungen, Filmabende und Publikationen tragen DEFA-Stiftung und DIAF dazu bei, die Dresdner Trickfilme vor dem Vergessen zu bewahren.

**Ralf Schenk**, geboren 1956. 1975-79 Studium der Journalistik in Leipzig. Filmkritiker und -historiker. Ständiger Mitarbeiter der „Berliner Zeitung“ und des FILMDIENST. Gastvorlesungen und -seminare an Universitäten in Deutschland, Kanada, Österreich, Argentinien und den USA. Rund 20 Bücher zur Filmgeschichte, u.a. „Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg. DEFA-Spielfilme 1946-92“ (1994), „Regie: Frank Beyer“ (1995), „Schwarzweiß und Farbe. DEFA-Dokumentarfilme 1946-92“ (1996), „Die Trickfabrik. DEFA-Animationsfilme 1955-90“ (2003), „Bilder einer gespaltenen Bild. 50 Jahre Leipziger Dokumentar- und Animationsfilmfestival“ (2007). Rekonstruktionen der verbotenen DEFA-Filme „Die Schönste“ (1958/2000), „Fräulein Schmetterling“ (1965/2005), „Hände hoch oder ich schieße“ (1966/2009) und „Sommerwege“ (1960/2014). Seit 2004 Mitglied der Auswahlkommission des „Berlinale“-Wettbewerbs. Seit 2012 Vorstand der DEFA-Stiftung.



Ein Dokumentarfilm-Projekt in seiner Herstellungsphase

# Der rote Berg Komplex

Im Herbst 2012 hat der Auswahlausschuss des Kuratoriums für Talentfilm das Dokumentarfilm-Projekt „Der rote Berg Komplex“ von Timo Müller als Projektentwicklung gefördert. Im Frühling 2014 wurde dann die Produktion unterstützt. Wir begleiten gespannt den Drehprozess und haben Regisseur Timo Müller gebeten, uns einen Einblick in seine Arbeit zu geben.

„Der Rote Berg ist ein Verwandter des Mars, dem kriegerischen Planeten, ein riesiger Orgon-Akkumulator, geheimer Kraftfelderzeuger, Ideengeber, Zeichenquelle, Katalysator. Hier geschehen Dinge. Im Verborgenen. Verschwinden Leute. Alles läuft hier zusammen. 4000 Jahre. Das kann kein Zufall sein. Er wird das alles aufdecken eines Tages. Er weiß es. Der Berg verstärkt die Eigenschaften der Menschen, die guten aber auch die schlechten. Und so wird auch der Feind immer stärker. Der Berg hingegen versucht sich von seinen Fesseln zu befreien. Die Netze zu sprengen. Er dringt in das Leben ein. Der rote Sand kriecht überall hinein. Und Staub bedeckt alles. In einer ersten Expedition versuchen, wir den Berg von allen Seiten zu untersuchen. Doch der Berg wehrt sich. Sabotagen behindern die Unternehmung von Anfang an. Das kann kein Zufall sein. Ich weiß es. Wer sich nicht bewegt, der macht sich verdächtig.“ *Timo Müller, Januar 2015*

Der rote Berg Komplex Regie: Timo Müller Produktion: Klappboxfilme Krummacher & Müller Im Internet: [www.klappboxfilme.de](http://www.klappboxfilme.de)





# NEWS JANUAR 2015

## KINOSTARTS

29.01.15: „Los Angeles“

Regie: Damian John Harper,  
Prod.: Weydemann Bros., Verleih: farbfilm.  
Damian John Harpers Debütfilm feierte seine Premiere im Februar 2014 im Forum der Berlinale und erzählt die Geschichte von Mateo, der sich darauf vorbereitet nach Los Angeles auszuwandern, um von dort seine Familie in dem kleinen zapotekischen Dorf im Süden Mexikos zu unterstützen. Bevor er aufbrechen kann, verlangt der Anführer einer örtlichen Gang einen hohen Preis von Mateo.

29.01.15: „Bonne Nuit Papa“

Regie: Marina Kem, Prod.: Sterntaucher Filmproduktion, Verleih: Drop out Cinema.  
Marina Kem nimmt den Zuschauer auf eine persönliche Reise nach Kambodscha mit. Durch die Geschichte ihres Vaters Dr. Ottara Kem tauchen wir ein in ein fremdes Land, mit seiner Kultur, seinen Menschen und seiner Geschichte der jahrzehntelangen politischen Unruhen. Als junger Mann kam Ottara in die DDR, studierte und baute sich ein neues Leben auf. Über seine Familie und seine Herkunft sprach er nie. Als er stirbt, reist Marina Kem mit seiner Asche in seine Heimat Kambodscha. Und sie entscheidet sich, auf die Suche nach der Vergangenheit eines Menschen zu gehen, der ihr so nah und doch so fremd war.

Am 28.02.15 präsentiert die Stadt Wiesbaden zusammen mit der Deutschen Film- und Medienbewertung und dem Kuratorium junger deutscher Film „Bonne Nuit Papa“ in Anwesenheit der Regisseurin im Kino Caligari in Wiesbaden. Weitere Vorführungen in Anwesenheit der Regisseurin, finden Sie hier: <http://www.bonne-nuit-papa.de/termine.html>

9.04.15: „Winnetous Sohn“

Regie: André Erkau, Prod.: Kinderfilm GmbH.  
Klein, dick und bleichgesichtig – wie ein Indianer sieht der zehnjährige Max nun wirklich nicht aus. Macht aber nichts, denn er ist trotzdem einer. Der Häuptling sogar. Nur seinen Stamm hat er nicht so richtig im Griff: sein Vater musste vor kurzem aus dem Familientipi ausziehen und seine Mutter wandelt schon auf fremden Pfaden. Da kommt ihm eine Nachricht gerade recht: Die Karl-May-Festspiele suchen einen neuen Darsteller für Winnetous Sohn. Wenn er die Rolle

bekommt, wird alles wieder so werden wie früher, davon ist Max überzeugt. Also trainiert er wie besessen für das Casting, wobei ihm ausgerechnet der gleichaltrige Morten hilft, der Indianer eigentlich nur doof findet...

## FESTIVALS

### 36. Festival Max Ophüls Preis

„Los Angeles“, Regie: Damian John Harper,  
Prod.: Weydemann Bros.  
„California City“, Regie: Bastian Günther,  
Prod.: Indi Film  
„Rico, Oskar und die Tieferschatten“,  
Regie: Neele Leana Vollmar,  
Prod.: Lieblingsfilm  
„Lola auf der Erbse“, Regie: Thomas Heinemann, Prod.: superNeun Filmproduktion

### 65. Berlinale

Perspektive deutsches Kino: „Wanja“, Regie: Carolina Hellsgård, Prod.: FLICKFILM  
Vorstellungen: Sa. 7.02. 19:30 Uhr CinemaxX 3,  
So. 8.02. 13:00 Colosseum,  
So. 8.02. 20:30 Uhr CinemaxX 1

### Lola@Berlinale:

„Hirngespinter“, Regie: Christian Bach,  
Prod.: Roxy Film  
„Quatsch“, Regie: Veit Helmer,  
Prod.: Veit Helmer Filmproduktion  
„Rico, Oskar und die Tieferschatten“, Regie: Neele Leana Vollmar, Prod.: Lieblingsfilm

## AUSZEICHNUNGEN/ NOMINIERUNGEN

### Bayerischer Filmpreis

„Rico, Oskar und die Tieferschatten“ von Neele Leana Vollmar wird mit dem Pierot für den besten Kinderfilm ausgezeichnet.  
Für die beste Bildgestaltung wird der Kameramann Christian Stangassinger für seinen ersten Langfilm „Wir waren Könige“ von Philipp Leinemann ausgezeichnet.

### Nominierung Deutscher Drehbuchpreis

Das Drehbuch zu dem Kinderfilm „Ente gut!“ von Katrin Milhahn und Antonia Rothe-Liermann ist für den Deutschen Drehbuchpreis nominiert. Der gemeinsame Ausschuss der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur

und Medien sowie des Kuratoriums junger deutscher Film hat die Produktion des Films in seiner Frühjahrssitzung 2014 gefördert. Die Dreharbeiten sind für Sommer 2015 geplant.

## VERANSTALTUNGEN

**Der Empfang des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst im Rahmen der Berlinale wird in diesem Jahr dem 50. Jubiläum des Kuratoriums gewidmet.** Geförderte Regisseure aus 50 Jahren Förderarbeit werden auf dem Podium über ihren Karrierestart sprechen. Der Empfang findet am Dienstag, 10. Februar 2015 um 14:00 Uhr in der Hessischen Landesvertretung beim Bund statt. Für diese Veranstaltung ist eine Einladung erforderlich; für Informationen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des Kuratoriums.

## EINREICH-/ SITZUNGSTERMINE

### Einreichtermin für Kinder- und Talentfilm:

24. Februar 2015

### Sitzung der Auswahlausschüsse:

7. und 8. Mai 2015

### Einreichtermin für Kinder- und Talentfilm:

8. September 2015

### Sitzung der Auswahlausschüsse:

23. und 24. November 2015

Aktuelle Informationen zu den geförderten Filmen finden Sie unter:

[www.kuratorium-junger-film.de](http://www.kuratorium-junger-film.de)

oder

<https://www.facebook.com/KuratoriumJungerDeutscherFilm>

Impressum: Informationen No. 69, Januar 2015. Redaktion: Anna Schoeppe. Hrsg. Kuratorium junger deutscher Film, 65203 Wiesbaden, Schloss Biebrich, Rheingaustraße 140. Telefon 0611-602312, Telefax 0611-692409. Erscheinungsweise: vierteljährlich. Internet: [www.kuratorium-junger-film.de](http://www.kuratorium-junger-film.de). E-Mail: [info@kjdf.org](mailto:info@kjdf.org) (allgemein), [presse@kjdf.org](mailto:presse@kjdf.org)